23: Warnung vor der Zelle

Die seltsame Mischung aus Entschlossenheit und Hoffnungslosigkeit, die Maddy mir offenbart hatte, war ein echter Schock. Sie schien „auf meiner Seite“ zu sein, aber spielte nun wohl schon seit zwei Jahren die brave „Lady“. Sie holte irgendwelche Stoffe aus einem Schrank und meinte: „Hier. Zieh das mal an! Falls jemand kommt, ist das sicherer.“

Ich verstand und fügte mich in die „Tarnaktion“. Ob es sich wohl um die in diesen Kreisen üblichen Dessous handelte? Ich hatte diese Adligen für prüder gehalten – früher einmal. Ich zog das Zeug an.

Ich zog das Zeug an.

„Gut“, meinte Maddy. „Das passt zu Deinem Korsett. Lass es einfach an! Ich suche mir auch etwas Passendes und dann ‚verquatschen‘ wir uns. Weil wir uns so gut verstehen, ziehen wir uns irgendwohin zurück, wo wir Ruhe haben. Das ist die Story, die ich meiner Mutter gut verkaufen kann, okay?“

Ich hätte jede „Story“ akzeptiert, um zu erfahren, was hinter Maddys gruseligen Bemerkungen steckte. „Alles klar.“

Ich rechnete mit schlimmen Enthüllungen, aber der erste Schock traf mich schon, als Maddy sich vor meinen Augen auszog (das hatte ich schon am eigenen Leib gespürt, dass die „Lady-Erziehung“ ohnehin keinen Raum für Schamgefühl ließ – zumindest nicht untereinander):

Natürlich („natürlich“?) hatte auch Maddy eine Wespentaille, aber … sie trug kein Korsett! Wie sollte das möglich sein? Nach etwas mehr als zwei Jahren? Ich wollte es wissen.

Während Maddy sich den angekündigten „Hauch von einem Höschen“ über ihre Hüften zog, die – wie bei jeder korsettierten Frau – durch die extreme Taille optisch ausladend wirkten, ohne es tatsächlich zu sein, beantwortete sie meine entsprechende Frage mit einem lapidaren: „OP, Jo. Ich trage mein Korsett unter der Haut. Mutter meinte, das wäre die beste Methode, um meinen Körper trotz meiner Widerspenstigkeit in die ‚richtige‘ Form zu bringen. Mein Magen wurde auch gleich verkleinert, meine Brüste vergrößert und meine Achillessehnen wurden verkürzt. Letzteres passiert zwar nach einer Weile auch durch das ständige Tragen hoher Absätze, aber Mutter wusste genau, dass ich jede

Gelegenheit nutzen würde, mir die High-Heels von den Füßen zu streifen. Das ist jetzt nicht mehr möglich.“

„Das ist jetzt nicht mehr möglich.“

„Deine Mutter hat Dir das angetan?“ Ich konnte es kaum fassen.

„Mutter würde alles tun, um ihren Status nicht zu verlieren. Und Du? Oder besser … William? Es hieß immer, er sei das schwarze Schaf der Familie. Hat er sich nun doch von den Vorzügen eines Püppchens, das ihm nicht widerspricht, überzeugen lassen?“

„Er hat keine Ahnung, was hier vor sich geht. Ich war so blöd, dem Wunsch seines Vaters freiwillig nachzukommen.“

Maddy lächelte bitter. „Mit der Freiwilligkeit dürfte es, so wie Du aussiehst, inzwischen wohl vorbei sein und Dein William wird sich wohl allmählich schon mit dem Gedanken anfreunden, seine Vorstellungen von einer Beziehung zu ändern."

„Will? Niemals!" Wie konnte sie annehmen, dass Will auch nur einen Hauch Verständnis für diesen Irrsinn aufbringen würde?!

„Okay. Nehmen wir einmal an, er gehört tatsächlich nicht zu der Sorte Männer, die uns gern gehorsam, verfügbar und jederzeit sexuell inspirierend haben wollen. Nehmen wir an, er will das genau so wenig, wie Du eine perfekte ‚Lady' sein willst. Sieh Dich an! Glaubst Du, Dein Verlobter stünde nicht unter ähnlichem Druck? Denkst Du, die lassen ihn in Ruhe, während sie Dich zu einer von uns machen? Meinst Du, er wäre nicht von den Plänen betroffen?"

„Aber ... was ...?"

„Zuckerbrot und Peitsche, Joanne. Warum hast Du Dich ins Institut schaffen lassen, hm? Jede Wette – das war wie bei den anderen Frauen aus bürgerlichen Verhältnissen: Reichtum, Ansehen, Status! Stimmt's?"

Gab es einen Grund, Maddy nicht als mögliche Verbündete anzusehen? Ich antwortete ehrlich: „Ja. Ich wusste ja nicht ..."

„... was der Preis ist. Schon klar. Du hast geglaubt, Du müsstest nur den künftigen Lord Walkford heiraten und der Rest wird ein Kinderspiel, nicht wahr?" Sie nahm meine Hand und zog mich aus dem Zimmer. Es schien ihr ganz egal zu sein, dass wir beide nur mit High-Heels und ein paar Dessous, die man richtiger als „Reizwäsche"

bezeichnen sollte, bekleidet waren. Wir gingen über einen Flur und stöckelten eine Treppe hinab. Am Ende eines kurzen Ganges öffnete Maddy eine unverschlossene Stahltür und bat mich in den dahinterliegenden Raum. „Hier habe ich einige nicht so erfreuliche Monate verbracht. Inzwischen wurde bis auf die Stühle alles ausgeräumt. Niemand kommt noch hierher und niemand wird hier nach uns suchen."

Ich sah mich um und war schockiert. „Das … das ist eine Zelle."

„Das … das ist eine Zelle."

„Natürlich. Hier unten hörte niemand meine Schreie. Als ich damals aus der Narkose aufgewacht bin und

diese Taille und diese … Titten sah, stand ich kurz davor, durchzudrehen. Naja – Mutter hatte vorgesorgt und den Keller ein wenig … umbauen lassen."

„Du warst hier monatelang eingesperrt?" Ich traute den Irren inzwischen alles zu, aber ich wollte einfach nicht wahrhaben, wie weit die tatsächlich gehen konnten … und gingen.

„Ja. In dieser Zeit wurde mein Leben komplett umgekrempelt. Ich hatte keine schlechte Kindheit. Vor allem mein Daddy, Francis Glenmore, von dem Du vielleicht schon gehört hast, hatte mir jeden Wunsch von den Augen abgelesen."

„Ich habe noch nie von Deinem Dad gehört."

„Ihr Amerikanerinnen seid so stolz auf Euer Land und habt dabei nicht die geringste Ahnung, was im Rest der Welt vor sich geht. WFC Industries – sagt Dir das etwas? Nichts? Der weltweit größte Hersteller von Raffinerie-Pumpsystemen? Mein Dad ist der CEO. Das bleibt er auch, solange ich mir nichts antue."

„Moment!" Ich spürte, wie der Kloß in meinem Hals dicker wurde. „Willst Du damit sagen, dass Deine Mutter Dich erpresst? Seit wann werden Firmenchefs von ihren Ehefrauen gefeuert?"

„Überhaupt nicht. Ein Vorstandsvorsitzender wird vom Aufsichtsrat gefeuert. Im Aufsichtsrat sitzen die Vertreter der Mehrheitsaktionäre. Bei WFCI sind das die Krone, ein kleines, aber reiches Emirat irgendwo in Arabien und ein paar einflussreiche Familien – an erster Stelle die Walkfords. Mutters Bruder, Dein künftiger Schwiegervater, ist der Aufsichtsratsvorsitzende."

„Verstehe. Diesen Zusammenhang kann ich nachvollziehen. Was ich überhaupt nicht begreife, ist, warum die Führung großer Konzerne und damit vermutlich Milliarden Dollars als Druckmittel eingesetzt werden, damit Du Wespentaille und Silikonbrüste akzeptierst. Das ist … entschuldige, Maddy … kompletter Schwachsinn!“

Maddy zog einen der Stühle näher zu mir und wir setzten uns. „Ja. *Das* klingt allerdings schwachsinnig.“

„Das klingt allerdings schwachsinnig.“

Maddy ließ wieder ihr bitteres Lachen vernehmen. „Natürlich geht es nicht um Titten und Taillen. Das sind nur Symbole. Das, was sie symbolisieren, ist der Kern: Gehorsame, angepasste Weibchen, die genau so

funktionieren, wie es erforderlich ist, damit Macht und Reichtum in den Händen der Leute bleiben, die sich das seit Generationen untereinander vererben. Hey, das ist ganz genau dieselbe Scheiße, die Christen und Moslems seit zweitausend Jahren mit uns Frauen abziehen! Das unterscheidet sich alles nur in Nuancen. Es geht darum, dass wir für den Nachwuchs sorgen und ansonsten brav das Maul halten. Dafür gibt es Methoden. Mal ist es eine offensichtliche, mal eine weniger offensichtliche Sklaverei. Mal müssen wir verschleiert herumlaufen, damit kein Mann an uns Gefallen finden kann und wir womöglich feststellen würden, dass es Alternativen zu unserem jeweiligen ‚Eigentümer' gibt und wir nicht unser ganzes Leben an der Seite eines Schwachkopfes verbringen müssten, mal gibt es ‚nur' Mobbing als ‚Schlampe' oder ‚Nutte', wenn wir unsere Reize öffentlich zeigen. Mal werden wir gesteinigt, wenn wir ‚fremdgehen', während unsere Männer sich gleich mehrere Frauen halten, mal trifft uns statt Steinen nur Verachtung und Hass, weil wir die Ehe nicht ‚heiligen', während unsere Säcke im Puff abhängen oder sich Gespielinnen zulegen. Was glaubst Du, warum sogar in ‚zivilisierten' Ländern Vergewaltigung in der Ehe noch gar nicht so lange strafbar ist? Hin und wieder bekommen wir kleine Entschädigungen - Schmuck, an dem sich dann auch wieder vor allem die Männer erfreuen, schöne Kleider, Wellness, damit wir für unsere ‚Pflichterfüllung' in Form bleiben, oder das Wahlrecht, damit wir selbst aussuchen können, von wem wir uns ein paar Jahre lang verarschen lassen. Manchmal gibt es Zuckerbrot und meist die Peitsche. Idioten können besser schlagen als füttern. Du und ich – wir haben einfach das

Pech, in Kreise geboren bzw. geraten zu sein, die dieses System perfektioniert haben, weil es um ganz besonders viel Geld und Macht geht. Wir sind wie kleine Zahnräder, Joanne. Entweder erben wir und müssen uns adäquat verheiraten lassen, wobei sich Zwangsehen zwischen Primitiven und Zivilisierten nur durch die Art des Drucks unterscheiden, oder wir sind die Brutkammern für Stammhalter. In beiden Fällen sollten wir natürlich für maximale Freuden sorgen – zumindest so lange, bis wir unsere ‚Pflicht' getan haben. Das können wir am besten mit sexueller Attraktivität und so schließt sich der Kreis. Wir müssen funktionieren. Dafür ist jedes Opfer angemessen."

„Dafür ist jedes Opfer angemessen."

„Es fällt mir schwer, das zu schlucken, Maddy."

„Das musst Du nicht. Es ist Deine eigene Sache, inwieweit Du der Realität ins Auge sehen willst. Wir Frauen können ganz ausgezeichnet verdrängen, was wir nicht wahrhaben wollen."

„Also gut. Es mag um besonders viel Geld und Macht gehen. Wenn wir aber, wie Du ... leider recht schlüssig ... sagst, nur für die ‚Pflichterfüllung' da sein sollen und ansonsten eher lästige Anhängsel sind ... naja ... vielleicht etwas wohlgelittener, wenn wir entsprechend aussehen und sexuell verfügbar sind ... warum soll dann ein Konzernchef entlassen werden, wenn seine Tochter ihre Rolle nicht gut genug spielt? Entschuldige, aber Du hast gerade selbst gesagt, wie unwichtig eine Frau in diesem ... äh ... Weltbild ist. Wenn der Lippenstift nicht zum Kleid passt, dann kaufe ich einen neuen Lippenstift für ein paar Dollar und kein neues Kleid, das womöglich ein Vermögen kostet."

Madeleine lächelte wieder und diesmal wirkte es nicht allzu bitter, sondern fast ein wenig amüsiert. „Du bist eine Bürgerliche, Jo. Du verstehst die Bedeutung von Traditionen nicht. Traditionen sind wie Regeln. Man kann sie nicht hinterfragen, weil sie ohnehin meist Schwachsinn sind, denn wenn sie das nicht wären, würde man Gesetze daraus machen ... mal davon abgesehen, dass es auch genug schwachsinnige Gesetze gibt. Mein Vater ist angeheiratet. Er wird nur solange akzeptiert, wie er tut, was die Familientradition gebietet. Er kann sich eine missratene Tochter nicht leisten. Außerdem ist es leichter, einen Firmenchef zu ‚machen', als ein Familienmitglied auf die Welt zu bringen und zu erziehen. Ich hingegen habe

das passende Blut. Ich muss für den Nachwuchs sorgen. Ich muss neue Machos in die Welt setzen und das natürlich am besten mit einem standesgemäßen Besamer und nicht so, wie meine Mutter das gemacht hat. Es hat lange gedauert, bis insbesondere ihr Bruder ihr diesen Faux-Pas verziehen hat, zumal sie dann auch noch die Unverschämtheit besaß, ein Mädchen zu gebären. Es geht auch nicht nur um den Verlust eines Jobs. Wenn ich nicht spure, wird Daddy regelrecht vernichtet. Er wird nie wieder eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeit bekommen. Dafür würde schon gesorgt. Die Familie hat entsprechende Möglichkeiten."

„Davon bin ich allerdings überzeugt. Das klingt irgendwie nach Mafia, findest Du nicht? Abscheulich!"

„Abscheulich!"

„Mafia? Mag sein. Da geht es auch um Geld und Macht, aber das ist vergleichsweise ein Mikrokosmos. Denke an die seltsamen Umstände bei der Ermordung Eures Präsidenten Kennedy oder beim ‚natürlichen' Tod des Papstes Johannes Paul I. und Du bekommst eine Ahnung, wie die Verhältnisse sind, wenn es um *wirkliche* Macht geht und nicht um ein paar kriminelle Machenschaften."

„Und Du willst mich warnen und gefährdest damit Dich und Deinen Vater? Gibt es überhaupt ein Entkommen, wenn diese Leute wirklich so mächtig sind?"

Ich kannte inzwischen Madeleines bitteres Lächeln und die amüsiert-arrogante Variante. Jetzt lernte ich eine weitere Form kennen und die gefiel mir ganz und gar nicht, denn sie wirkte fast ein wenig boshaft.

„Jeder Tag, der vergeht, mindert Deine Chancen. Es geht gar nicht so sehr um irgendwelche klassischen ‚Fluchtmöglichkeiten'. Wenn sie Deine Sehnen verkürzen, wirst Du nach einer Weile auch auf hohen Absätzen schneller laufen können. Es geht eben nicht ums bloße Davonlaufen. Es geht um das Screening."

„Screening"?

„Nehmen wir an, Du würdest zu der Überzeugung gelangen, dass Du Dich in einer ganz und gar aussichtslosen Lage befindest – was würdest Du tun?"

„Ich weiß es nicht", lautete meine ehrliche Antwort.

„Du könntest Dich für die ultimative Flucht entscheiden. Frauen neigen dazu, weil sie selten erleben, dass es überhaupt irgendeine ‚Befreiung' für sie geben kann. Sie können dann auch nicht mehr fühlen, dass sogar die miserabelste Situation noch Anlässe für Freude und Glück

bietet. Wie kann man nun verhindern, dass ein derart verzweifeltes Wesen sich selbst etwas antut?“

„Äh ... gar nicht?“

„Hahaha! Das glaubst Du tatsächlich, Jo? Wie süß!“

„Wie süß!“

„Ich finde das Thema nicht gerade erheiternd.“

„Ich auch nicht - Deine Naivität hingegen schon. Ich will es Dir erklären. Früher war das einfach: Selbstmörder kommen nicht in den Himmel. Irgendwann im frühen Mittelalter hat die Kirche das Fegefeuer erfunden und bis zur Aufklärung reichte das, um die Menschen jedes noch so schreckliche Leid ertragen zu lassen, denn was konnte schon schlimmer sein, als im Fegefeuer zu landen? Ganz

so blöd sind wir heute nicht mehr und es bedarf subtilerer Methoden. Dazu dient das Screening, in dem die ‚Lehrerinnen' des Instituts jahrelang ausgebildet wurden. Du denkst, die bringen Dir bei, auf hohen Absätzen zu laufen, Dich zu schminken, sexy auszusehen, zu kochen und Deinem Verlobten die Pantoffeln an- und auszuziehen? Das auch. Das ist aber nicht der eigentliche Sinn des Instituts. Sie lernen Deine Schwachstellen kennen und während wir hier sitzen, sind ganze Stäbe damit beschäftigt, Dein früheres Leben zu durchleuchten und herauszufinden, was Dir wichtig ist. Je länger Du in der ‚Erziehung' bist, umso besser und umso mehr finden sie heraus, was Du liebst. Das werden sie gegen Dich einsetzen. So haben sie es mit meiner Liebe für Daddy gemacht und ich garantiere Dir, dass sie bei Dir etwas Wirkungsvolles finden werden. William scheidet aus. Der ist zwar noch das schwarze Schaf, aber er gehört zur Familie. Vielmehr dürfte schon längst damit begonnen worden sein, ihn unter Druck zu setzen und Dich als Druckmittel zu benutzen, damit aus dem schwarzen Schaf ein weißer Lord Walkford wird. Stattdessen wird, wenn Du nicht spurst, vielleicht Dein Hund überfahren, Dein Vater verliert seine Arbeit, Deine Mutter wird krank, Deine beste Freundin wird entführt … so ungefähr wird das laufen. Die werden Dich kennen, die werden Dich kontrollieren, die werden Dein Leben beherrschen und Du wirst alles tun, was sie wollen. Du wirst dabei lächeln. Das ist sicher. Deshalb musst Du fliehen, solange noch eine Chance besteht, Dein altes Leben zu schützen. Noch werden sie William nicht komplett in ihrer Hand haben. Noch könnt Ihr ein gemeinsames Dasein aufbauen – arm, aber frei."

Ich glaubte Madeleine jedes Wort. Ich war sicher, dass die Irren, die ich inzwischen eher für Verbrecher, denn für Geistesgestörte hielt, so oder so ähnlich verfahren würden. Es ging nicht um mich – jedenfalls nicht in erster Linie. Es ging um William. Eines jedoch blieb mir unklar: „Wenn sie Dich derart in ihrer Gewalt haben – warum riskierst Du so viel, um mich zu warnen? Wenn es so ist, wie Du sagst, dann musst Du doch mit dem Schlimmsten rechnen. Warum hast Du mir das alles erzählt?“

„Warum hast Du mir das alles erzählt?“

Die Stimmung kippte. Maddys Haltung änderte sich. Sie wirkte, als hätte sie den Zünder für eine Bombe in ihrer Hand. Dann ließ sie die Bombe hochgehen.

24: Die Enthüllung

Diesmal war die Boshaftigkeit in Madeleines Grinsen offensichtlich. „Du denkst, ich bin auf Deiner Seite?“

„Ja. Ich dachte, weil Du …“

„Weil ich Dir ein wenig von mir erzählt habe? Von meinem Leid? Weil ich ein paar Kraftausdrücke gebraucht, etwas auf die Tränendrüse gedrückt und Dir ein Gefühl von Solidarität gegeben habe? Da irrst Du Dich. So funktioniert übrigens ‚Zuckerbrot‘, aber darum geht es mir nicht. Ich will ganz ehrlich und offen sein, weil ich mir das erlauben kann. Ich habe ein Interesse an Deiner Flucht. Ich bin nicht auf Deiner Seite, Joanne. Ich gehöre zu ‚Denen‘. Ich habe mich mit dem ganzen Schwachsinn und mit meinem Schicksal abgefunden und bin, was ich sein soll. Ich konnte Dir aber die ganze Wahrheit sagen, weil damit jetzt nur noch wenige Möglichkeiten bleiben. Erstens: Du wirst eine von uns. Dann sind wir ohnehin dazu verdammt, Freundinnen zu sein. Zweitens: Du versuchst, mich zu verpfeifen. Dann streite ich alles ab und behaupte, Du hättest vorgehabt, mich umzudrehen. Mein Ruf ist tadellos. Ich bin eine wahre Lady. Man wird Dir nicht glauben und Du bekommst die Peitsche. Drittens: Du haust ab. Das wäre die für mich beste Alternative, denn Du wirst mit William durchbrennen. Richard, Williams Bruder, ist ein Trottel. Wäre er das nicht, hätte Lord Walkford William schon längst enterbt. Nach Eurer Flucht bleibt ihm aber keine andere Wahl. William wird dann für immer in Ungnade gefallen sein, Ihr werdet ein gewöhnliches Leben führen, Richard wird mit dem Management des Vermögens überfordert sein und

Percival, Lord Walkfords Schwager, hat bis dahin ein früheres Dienstmädchen geheiratet. Damit kommt er für einen Aufstieg bis an die Spitze nicht mehr in Frage und bleibt vermutlich sein Leben lang Verwalter eines großen Misthaufens in Surrey. Dann gibt es eine Vakanz. Schrecklich, nicht wahr?“

„Schrecklich, nicht wahr?“

So schrecklich konnte das nicht sein, denn Maddy lächelte dabei. Mein Gefühl, womöglich eine Verbündete gefunden zu haben, war längst verschwunden. Maddy … *Lady* Madeleine war jedoch noch nicht fertig:

„Nicht auszudenken, wie erleichtert seine Lordschaft sein wird, von der Verlobung seiner perfekt erzogenen

Nichte Madeleine, einer wahren Lady, mit dem zwar langweiligen und nicht sonderlich attraktiven, aber total in seine bezaubernde Angebetete, meine bescheidene Wenigkeit, verliebten und in wirtschaftlichen Fragen außerordentlich bewanderten Chester Montgomery Horatio Fitzgerald Oberon Constantine Hampton, künftiger Earl of Clifford, zu erfahren. Mein künftiger Gemahl wird der mächtigste Mann in einer der einflussreichsten Familien des Kontinents sein und mein ungeborener Sohn wird ihm nachfolgen. So werden zwei uralte Adelsgeschlechter vereint. So, liebe Jo, machen Ladies von Stande Politik. So üben wir Macht aus – spätestens seit Elisabeth I."

Ich sprang auf. „Du bist wie Deine Mutter – nur viel besser darin, so zu tun, als wärest Du noch ein Mensch! Du hast eine Möglichkeit vergessen: Ich könnte das Spiel mitspielen, bis Will alle Fäden in der Hand hält. Wie findest Du das? Was wird dann aus Deinem langweiligen Horatio Dingsbums?"

Das Lächeln blieb in ihrem Gesicht. „Das ist die erste von mir genannte Möglichkeit. Spielst Du Bridge? Wir könnten auch eine gemeinsame Stickerei für unsere Männer machen. Du denkst, wenn Will die Macht hat, könntest Du wieder zurück zu Deinem gewöhnlichen Dasein? Da irrst Du. Nicht einmal die alten absolutistischen Herrscher konnten tun, was sie wollten. Es gibt Regeln, an die sich auch ein Lord Walkford halten muss. Eine davon ist: Seine Frau ist eine echte Lady. Immer. Ständig. Außerdem glaube ich nicht, dass Du die zweite Stufe durchhältst."

„Zweite Stufe? Was soll das sein?"

„Hast Du mir nicht zugehört? Ich habe Dich nicht belogen. Es geht um Sklaverei. Du wirst lernen, wie Du Dich Deinem Gemahl gegenüber wie eine wahre Lady verhältst. Du wirst zu einer guten Sexsklavin gemacht."

Ich sprang auf. „Das wird William nicht zulassen!"

„Das wird William nicht zulassen!"

„Oh, das wird er! Mag sein, dass er zu den seltenen Ausnahmen gehört, die das Hirn einer Frau erotischer finden als ihre Brüste. Dann wird er sich damit abfinden, weil er ebenso wenig eine Wahl hat wie Du. Es kann aber auch sein, dass er an einer stets verfügbaren, immer hübschen und erotischen Gespielin mit der Zeit Gefallen findet. Er wäre nicht der erste Mann, der das schließlich

doch verlockender findet als eine anregende Diskussion. Schließlich verliert er nichts, denn Du wirst Deinen Verstand behalten. Lediglich Dein Verhalten wird sich ändern. Naja – das *würde* es, aber ich kann mir nur schwer vorstellen, dass Du das durchhältst. Ich bin mir da fast so sicher wie bei der Tatsache, dass Du nicht um diesen Teil der Erziehung herumkommst, denn eine Lady Walkford, die nicht die jederzeit willige und verfügbare Sklavin des Lords ist, kann sich in unseren Kreisen wirklich niemand vorstellen. Übrigens gehört das Ehrenwort zu unseren Regeln. Ich habe gesagt, dass ich Dich nicht verpetzen werde und dabei bleibt es auch. Die werden Dich schon kriegen, auch wenn Du nicht in die heutige Falle tappst."

Madeleine, die so überaus vertrauenerweckend mit deftigen Worten über Ihresgleichen hergezogen war, die so verständnisvoll erscheinen konnte ... Madeleine mit ihrer winzigen Taille, der zarten Spitze auf ihrer Haut und den süßen Herzchen-Dessous ... Madeleine, der liebenswerte Vogel im goldenen Käfig – sie war die Schlimmste! Ihre Analysen trafen zu. Sie wusste ganz genau um den Wahnsinn, die Ränkespiele und Intrigen, die üblen Machenschaften. Sie fand das miese Spiel nicht weniger verachtenswert als ich, aber sie hatte die Spielregeln gelernt und entschieden, nicht nur mitzuspielen, sondern zu gewinnen. Madeleine kam mir vor wie eine Sektenchefin, die genau weiß, dass den Anhängern nichts als gequirlte Scheiße erzählt wird, aber das nun einmal so gut verpackt und so motivierend, dass diese ihr ganzes Geld und bei Bedarf sogar ihr Leben für eine Sache hergeben, über die unter normalen

Umständen sogar der debilste Dorftrottel in schallendes Gelächter ausbrechen würde. All dies geschah nur zu einem einzigen Zweck: Erhalt und Mehrung von Macht und Reichtum der „Sektenführer“, wobei es eine Menge Synonyme für „Sekte“ gibt. Ich war jedenfalls auch an eine solche Gruppe geraten. Madeleine hatte die Wahrheit gesagt – ich hatte nur zwei Möglichkeiten: Davonlaufen oder Dazugehören.

Nachdem wir unsere „private Dessousparty“ beendet und den Gefängniskeller wieder verlassen hatten, nahm ich den Rest des Abends nur noch wie in einem Nebel wahr. In meinem Kopf wirbelten die Gedanken.

In meinem Kopf wirbelten die Gedanken.

„Was hat die junge Lady Glenmore Dir erzählt, Joanne? Seit Eurem Verschwinden warst Du wie abwesend. Eine Lady lässt Konversation nicht über sich ergehen, sondern nimmt zurückhaltend, aber aktiv daran teil. Ich kann mir kaum vorstellen, dass Du wegen ein paar hübscher Dessous eine so schwache Leistung ablieferst. Das entspricht nicht Deinem Wesen."

Kurz nach Mitternacht hatten wir den kleinen Empfang voller belangloser Gäste mit noch belangloseren Gesprächen verlassen und Miss Astor stellte mich zur Rede, kaum dass wir uns anmutig in die weichen Ledersessel der Limousine hingegossen hatten. Meinem „Wesen" entsprach das nicht? Wie konnte sie das so genau wissen? Ganz klar: Screening. Es war längst in vollem Gange. Madeleine hatte nicht übertrieben.

„Es tut mir leid, Miss Astor. Ich hoffe, ich habe dem Institut keine Schande gemacht."

„Naja. Der Schwierigkeitsgrad war für dieses erste Mal nicht sonderlich hoch gewählt und Deine Haltung war gut. Zumindest optisch wusstest Du zu gefallen und das ist für den Anfang schon in Ordnung, aber ich bin ein wenig enttäuscht, Joanne. Erkläre mir daher, was vorgefallen ist!"

Handarbeiten gehörten ebenso zum Unterrichtsstoff wie der ganze restliche Mädchenkrempel. Ich war im Umgang mit Nadel und Faden, Schere und Ösenzange gar nicht schlecht. Zugegeben – manchmal hatte ich sogar Spaß dabei. Jeden Tag trainierte ich aber vor allem den Umgang mit einer „virtuellen" Schere. Damit schnitt ich die Wahrheit so zurecht, dass ich sie erzählen konnte, ohne mir selbst zu schaden. Ich schnitt ein Schnipsel

heraus, fügte an passender Stelle eins ein, tauschte hin und wieder einzelne Teile aus und achtete gut darauf, dass die Farben passten – vor allem, wenn es sich um „Signalfarben“ handelte. Ich log nicht. Ich nähte die Wahrheit passend zusammen und gab ihr einen Saum.

„Während Madeleine mir ihre hübschen Dessous zeigte, kamen wir ins Gespräch. Das hat mich allerdings sehr bewegt.“

„Das hat mich allerdings sehr bewegt.“

„Seide, Spitze und Tüll sind die richtigen Materialien für eine Lady, um sich ihrem Gemahl angemessen zu präsentieren – abgesehen natürlich von überhaupt keinem Material auf zarter, gepflegter Haut. Schön, wenn Du Dich

dafür derart begeistern kannst, aber ich nehme an, das war nicht das Thema Eures Gesprächs, nicht wahr, Joanne?“

Das Eis, auf dem ich mich bewegte, wurde dünner. Mir war klar, dass von mir nichtssagendes Geplapper erwartet wurde und ich ging davon aus, dass diese Erwartung sämtliche Lebensbereiche umfasste, aber so, wie ich Madeleine (hoffentlich richtig) verstanden hatte, wollte man mich nicht „dumm“ haben. Mein Problem war, dass ich „intelligenten Smalltalk“ für ein Paradoxon hielt. Ich versuchte es dennoch: „Im Institut gibt es für mich Mitschülerinnen, die ungefähr auf meinem Wissensstand sind und Lehrerinnen, die uns dieses Wissen vermitteln. Madeleine ist die erste Lady, die ich kennenlernen durfte und dabei genau wusste, dass sie ebenfalls im Institut ausgebildet wurde. Was sie sagte, habe ich daher so intensiv aufgenommen wie den Lernstoff im Institut … und danach darüber nachgedacht, ohne es verhindern zu können.“ Puh! War das in Ordnung?

„Ich verstehe. Die junge Lady Madeleine hat Dir von ihrer Ausbildung erzählt?“

„Nicht wirklich. Sie hat lediglich berichtet, dass sie am Anfang überhaupt nicht wusste, was von ihr erwartet wurde und ausgesprochen widerstrebend war. Das hat mich an mich selbst erinnert und schon ein wenig mitgenommen.“ Emotionalität war in Ordnung. Das hatte ich schon gelernt. Schließlich wurde von einer Lady besonders weibliches Verhalten erwartet.

„Die Schülerin Madeleine war allerdings ein schwerer Fall – aufsässig wie Lorraine und clever wie Du. Das ist

eine explosive Mischung. Irgendwann kam aber auch für Madeleine der Moment der Erkenntnis.“

„Das war der nächste Aspekt, der mich so nachdenklich gemacht hat, denn Madeleine ist jetzt, soweit ich das überhaupt beurteilen kann, durch und durch eine Lady. Das hat mich tief beeindruckt.“ Das war nicht gelogen. Ich hatte nur „und angeekelt“ weggelassen.

„Deine schwache Leistung wird nicht vermerkt, Joanne. Du hast etwas gelernt, was in keinem Unterricht leicht zu vermitteln ist. Du bist entschuldigt.“

Nachdem wir angekommen und ausgestiegen waren, zog ich mein Nachthemd an und ging zum Abschminken. Miss Astor hatte die Story geschluckt. Ich war erleichtert.

Ich war erleichtert.

Wäre ich nicht schon so konditioniert gewesen, hätte mir diese Erleichterung zu einem Lächeln verholfen. Das war jedoch nicht mehr nötig. Wir lächelten inzwischen alle fast ständig und wenn nicht, dann zeigten wir andere brave und zufriedene Gesichtsausdrücke. Konnten diese Screening-Weiber denn wirklich unterscheiden, was echt und was gespielt war? Wog mich Miss Astor womöglich nur in einer trügerischen Sicherheit, während sie mir in Wirklichkeit kein Wort, keine Geste und keine Miene glaubte? Heckte sie gerade eine weitere Falle aus, vor der mich diesmal keine vermeintlich nette Maddy warnen würde? Saß sie inzwischen vor den Monitoren und sah sich mein lächelndes Gesicht in der Gewissheit an, dass sie mich irgendwann dazu zwingen würde, es für den Rest meines Lebens zu tragen, wie ich lebenslänglich in einem Korsett stecken würde, das meine Bewegungen einschränkte, mich nur noch flach atmen und bei jeder kleinen Anstrengung in Ohnmacht fallen ließ? War sie bereits sicher, mich für immer auf mörderisch hohen Absätzen trippeln zu sehen, mir bei inhaltsleeren Gesprächen mit hohlköpfigen Leuten und beim affigen Kichern zuzuhören? Ging sie davon aus, schon bald eine Sexsklavin aus mir zu machen, die arschwackelnd angekrochen kommen würde, wenn Will nur mit den Fingern schnipste und ihre Schenkel spreizen würde, wenn er hustete? Wie weit waren sie mit meinem Screening?

Was wussten sie bereits über mich?

Welche Schwachstellen kannten sie inzwischen?

Wie lange würde es dauern, bis sie mich endgültig in der Falle hatten? Ich musste fliehen. Schnell. Ich dachte wirklich, der Point Of No Return läge noch *vor* mir.